

Stete Glut – statt Strohfeuer

Von nutzlosem Wirbel und der notwendigen Beständigkeit im Budo

Immer wieder mal kommen Menschen ins Dojo, die Feuer gefangen zu haben scheinen und begeistert sind vom Budo. Sie sind fleißige Schüler, ehrgeizig und strebsam, gelehrig und äußerst engagiert. Sie übernehmen schnell Eigenverantwortung, schlüpfen in vermeintliche Vorbildrollen, haben gute Ideen und zeigen Initiative. Sie übernehmen gerne und zu viele Aufgaben, motivieren, planen, entwickeln Visionen. Sie wollen das Beste fürs Dojo – und alles verbessern. Sie geben sich, als hätten ihre Suche endlich ihr Ziel gefunden und sie eine neue Lebensaufgabe...

Oft entpuppt sich aber leider die von ihnen leidenschaftlich entfachte starke Wirbel-Bewegung nur als ein kurzes Strohfeuer: viel Hitze, Blitz und Getöse. Schnell erlischt solch demonstrativ starke Dynamik im Dunst und zähen Nebel der Realität, der in Wahrheit „Zähigkeit“ ernsthaften Beschreitens des Weges, auf dem die Schnelllebigkeit voreiliger Begeisterung den Blick für das Wesentliche entscheidend trübt.

Vor allem scheitern die hyperaktiven „Macher“ im Budo an den selbst gemachten Ent-Täuschungen ihrer eigenen naiven Illusionen und zu hoch gesteckten Ideale. Die blauäugige Idealisierung von Dojo, Sensei und Budo führt sie schnell an die Grenzen ihrer unrealistischen Hoffnungen, das Paradies gefunden zu haben. Sie erwachen dann roh aus ihren Wunschträumen, dass alles so sei, wie es im Buche steht.

Dass das Dojo eine über lange Zeit mühsam gewachsene Gemeinschaft Gleichgesinnter ist, die sich in auch schwierigen Phasen in eigenem Wegfortschritt und Höhen und Tiefen des Alltags zusammengerauft und bewährt hat, und „tolle Ideen“ zur Genüge als Eintagsfliegen und fantastische Utopien kennengelernt und dafür wenig Verständnis hat, muss der vorgeblich besserwissende Frischling alsbald bitter einsehen. Auch, dass der Sensei nur ein Mensch mit menschlichen Fehlern und Schwächen und kein Gott ist, und Budo eine langwierig lebenslange Arbeit am Selbst.

Statt solch kurzlebigen Enthusiasmus', der sich so schnell verbraucht im hitzigen Lärm um Nichts, braucht es im Dojo und Budo überhaupt dauerhafte, kontinuierliche Identifizierung mit Dojo und Sensei, mit Weg und Sinn, braucht

es das stete Feuer und die permanente Glut derer, die verlässlich sind in Ernsthaftigkeit und Beständigkeit, die, bewahren statt verrauchen lassen.

Statt einer der nur eigenen Profilneurose oder Selbst-Flucht dienenden Betriebsamkeit der überschießenden Neulinge braucht Budo Menschen, die wirklich an sich und Zielen arbeiten wollen, nicht schnell die Welt verändern, sondern langsam aber sicher sich.

Mit den durch Idealisierung des Ganzen viel zu hohen Ansprüchen an sich und insbesondere alle anderen, ihnen entsprechen zu müssen (und die dadurch von vornherein zum Scheitern verurteilt sind), erweisen sich die „Vorbilder“ letztlich beizeiten überfordert. Enttäuscht, manchmal resigniert ziehen sie sich zurück – und geben aber die Schuld den anderen (die gar keine Chance hatten, den illusorischen Erwartungen zu genügen).

Sie selbst erkennen ihre wahren Schwächen in der vordergründigen 100%-Manier nicht, im Glauben, alles richtig gemacht zu haben. Das sind Menschen, die sich gar nicht sich selbst stellen wollen (worum es im Budo geht), sondern solche, die in allen Lebenslagen keine Bereitschaft oder Fähigkeit entwickeln, durchzuhalten, auch was lange währt.

Solche sporadisch und kurzzeitig auflodernden Feuer tragen nichts zum Erhalt und zur Qualität des Dojo und Budo bei. Vielmehr lebt ein Dojo und Budo von jenen, die mit realistischen und realisierbaren Ansprüchen und angemessenen Forderungen langfristig mitwirken und beitragen.

Als Lehrer mit 40 Jahren Erfahrung habe ich daher große Skepsis, wenn Neue so superengagiert sind und gehe (meist zu recht) davon aus, dass ihr Strohfeuer nur viel Hitze macht, aber vor allem Licht um sie selbst.

*Jörg Wolters,
7.Dan Hanshi*